

Luise Kiesselbach (1929): Die Ausstellung „Heim und Technik“ in München 1928; in: Reichsverband Deutscher Hausfrauen-Vereine (Hrsg.), Jahrbuch des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauen-Vereine e.V., Berlin, S.104-107

Die Ausstellung „Heim und Technik“ in München 1928.

Von Luise Kiesselbach der 2. Vorsitzenden der hauswirtschaftlichen Ausschüsse.

Für die gesamte Hausfrauenwelt ist die Ausstellung „Heim und Technik“ von allergrößter Bedeutung gewesen. In ihren Einführungsräumen hat sie in hellen, schönen Tönen, mit hoffentlich noch nachträglich zum bleibenden Gedenken zu firrierender Farbe, ein klares Bild von der Bedeutung ihrer Arbeit gegeben, die sowohl der Familie wie der Wirtschaft gilt.

Hunderte von hauswirtschaftlichen Frauen- und Gewerbeschulen aus allen Gegenden des Deutschen Reiches, vom fernsten Osten bis zum fernsten Westen, aus Nord-, aus Mittel-, aus dem übrigen Süddeutschland, insgesamt 16 486 junge, in der Ausbildung begriffene Menschen sind dem Ruf gefolgt, sich in Heim und Technik durch Führungen und Eigenschau belehren zu lassen. Zahlreiche, im hauswirtschaftlichen Lehrberuf vereinigte Gruppen haben sich daneben in längeren oder kurzfristigen Kursen eingehenden Studien des Gebotenen gewidmet. Fachleute aller Art, denen das Erfinden und die Ausführung technischer Neuerungen Lebensziel ist, haben in der Münchner Ausstellung getagt und die bedeutsame Uebersicht auf sich wirken lassen. Alles hat zu tiefgründigstem Erfahrungs-, Gedanken- und Ideenaustausch Gelegenheit gegeben; von allen diesen Besuchern hört man nur das größte Lob.

Mit besonderer Begeisterung gedenkt der Ausstellung aber eine noch bedeutsamere Besucherschar, diejenige, der die Ausstellung direkt dienen soll in ihrer Auswirkung zum Wohle des Ganzen: die Schar der deutschen Hausfrauengruppen aller Kreise und Stände, die städtischen und ländlichen Hausfrauenvereine, Hausfrauen des katholischen Frauenbundes Deutschlands, des evangelischen Frauenbundes, des Roten Kreuzes, auch die in allgemeinen

Frauenverbänden und Vereinen zusammengeschlossenen; alle tagten der Ausstellung wegen hier in München und beschäftigten sich – alle sonstigen Generalversammlungs- und Organisationspflichten hintansetzend – vorwiegend studierend und mit Lehrkursen, Führungen, Vorträgen – all das zusammengetragene, von Frauen und Männern der Wissenschaft und Praxis erarbeitete Anschauungsmaterial eingehendst würdigend.

Unter diesen Frauengruppen war natürlich die der Ausstellung am engsten verbundene der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine. Seit einer Reihe von Jahren nahm er teil an den vorbereitenden Arbeiten, die der heutigen Ausstellung zugrunde liegen und an den direkten Vorarbeiten sind seine prominentesten Mitglieder beteiligt gewesen. Führende Persönlichkeiten der Ausstellung sind zu Beratungen nach Berlin gefahren, haben auch die maßgebendsten Führerinnen unserer Sache sprechen gehört. Bei Gegenbesuchen der Hausfrauen in München haben schon vor Jahresfrist ernsteste Konferenzen stattgefunden und die Mehrzahl der in der Ausführung tätigen Frauen entstammt diesem Kreis.

Ueber die Art des Besuches durch Frauenvereine und Verbände, durch Schulen gibt der äußere Verlauf schon das beste Bild.

Hatte die Ausstellungsleitung in diesem Jahr auf jede Benutzung des Künstlertheaters als Stätte der Pflege ernster und heiterer Bühnenkunst verzichtet, so bot es dafür vielen Hunderten Obdach zu anderer Schau, zu Demonstrationen und Vorträgen, zu Beratungen und Diskussionen. Und es scheint, als ob auch das gut und recht so gewesen! Denn einmal mußte es nach allen Erlebnissen der letzten Jahrzehnte doch kommen, daß man das endlich auch wichtig für das Gesamtwohl nahm, was nun einmal nicht mehr unwichtig genommen werden kann.

Alle Verhandlungen waren von einem großen Idealismus und dem Ernst getragen, der der Frage des endlichen Erkennens der Bedeutung des deutschen Haushalts für das gewordene Wort von dem Geschenk, das den deutschen Hausfrauen gegeben werden sollte, finden wir in den zahllosen Zeitungsberichten aus nah und fern stets und stets wieder als richtig mit Dank registriert. Für die wichtige Verbindung der konsumierenden Hausfrau und des Architekten mit der Industrie, mit den Errungenschaften der Wissenschaft und Technik ist der Grund gelegt.

Wenngleich der heute bei keiner Ausstellung zu entbehrende Basar und Vergnügungspark auch hier nicht fehlten, Volksbelustigungen und Kindertage eingestreut waren, so ist doch der Grundton der Ausstellung selbst ein ernster, fast nüchterner geblieben. Das Basargebäude mit seiner kleinen Welt, seinen Musterbüchereien, seiner Bastelstube und seiner fröhlichen Kinderschar, seinen oft höchsten Genuß bietenden Hausmusikstunden hat der gemütvollen Seite des deutschen Haushalts gedient, aber die verschärfte Note der Nüchternheit, die

Luise Kiesselbach (1929), Die Ausstellung Heim und Technik

notwendig ist, um mitten in der uns heute umgebenden Welt recht zu wirken, überwog innerhalb der Hallen allüberall.

Den an dem Aufbau der Ausstellung beteiligten Künstlern und Architekten wußten die Frauen für Form und Farbe des Gebotenen besondern Dank, und wenn auch mancher, der durch die Ausstellung nur hindurchlief, ohne sie richtig zu studieren, bemerkte, das sei alles zu einfach, zu nüchtern, so dürfen bei der Gesamtbeurteilung diesmal die lobenden Frauenstimmen doch alles übertönen! Denn, wenn sie sonst im öffentlichen Leben auch noch recht selten durchdringen, hier mußten sie Gehör finden und es mußte Eindruck machen, daß die Frauen so einhellig von Dank erfüllt waren. Bester Beweis war, daß in einer Reihe von Städten die Vereine, die zunächst nur ihre Organisationsvertreter geschickt hatten, für Extrazüge warben und sie anmeldeten, ja daß Brief auf Brief aus dem Inland wie aus dem Ausland kommt mit der Bitte um Material, Bilder, Zeichnungen, Tabellen oder einzelne Ausstellungsteile und daß Wiederholung und Nachahmung in einer Reihe anderer Städte gemacht zu werden wünschen. Was die Ausstellung gewollt, ist erreicht; es ist ein Anfang bedeutsamster Art gemacht, auf dem - das steht schon fest - weitergebaut werden wird.

Der Name „Heim und Technik und München“ ist nun in einem ganz großen Volksteile in aller Mund, und dabei ist dies ein Volksteil, der - das darf behauptet werden - für die anderen mitzuschaffen, ihnen zu dienen bereit ist.

Das Wort „Heim und Technik München 1928“ ist ein Merkstein in der Geschichte der Hausfrauenbewegung, der nicht nur die endgültige Anerkennung ihrer Arbeit festhält, sondern auch den neuen Weg zeigt, auf dem sie in engstem Zusammenwirken mit Männern der Technik, der Baukunst und der Wirtschaft zum Wohl des gesamten Volkes weiter zu schaffen berufen ist.

(Abschrift 2022)

Weitere Informationen zu Luise Kiesselbach unter

www.luise-kiesselbach.de

Für Hinweise auf Fehler und Ergänzungen sowie für weitere Informationen zu Luise Kiesselbach bin ich jederzeit dankbar!

Verantwortlich:

Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp
Ammendorfer Weg 115, 06128 Halle,
Tel. 0179/ 109 39 49

johannes@herwig-lempp.de
www.herwig-lempp.de

Die Ausstellung „Heim und Technik“ in München 1928.

Von Luise Kieselbach,

der 3. Vorsitzenden der hauswirtschaftlichen Ausschüsse.

Für die gesamte Hausfrauenwelt ist die Ausstellung „Heim und Technik“ von allergrößter Bedeutung gewesen. In ihren Einföhrungsräumen hat sie in hellen, schönen Tönen, mit hoffentlich noch nachträglich zum bleibenden Gedenken zu fixierender Farbe, ein klares Bild von der Bedeutung ihrer Arbeit gegeben, die sowohl der Familie wie der Wirtschaft gilt.

Hunderte von hauswirtschaftlichen Frauen- und Gewerbeschulen aus allen Gegenden des Deutschen Reiches, vom fernsten Osten bis zum fernsten Westen, aus Nord-, aus Mittel-, aus dem übrigen Süddeutschland, insgesamt 16 486 junge, in der Ausbildung begriffene Menschen sind dem Ruf gefolgt, sich in Heim und Technik durch Führungen und Eigenschau belehren zu lassen. Zahlreiche, im hauswirtschaftlichen Lehrberuf vereinigte Gruppen haben sich daneben in längeren oder kurzfristigen Kursen eingehenden Studien des Gebotenen gewidmet. Fachleute aller Art, denen das Erfinden und die Ausführung technischer Neuerungen Lebensziel ist, haben in der Münchner Ausstellung getagt und die bedeutame Uebersicht auf sich wirken lassen. Alles hat zu tiefgründigstem Erfahrungs-, Gedanken- und Ideenaustausch Gelegenheit gegeben; von allen diesen Besuchern hört man nur das größte Lob.

Mit besonderer Begeisterung gedenkt der Ausstellung aber eine noch bedeutsamere Besucherschar, diejenige, der die Aus-

stellung direkt dienen soll in ihrer Auswirkung zum Wohle des Ganzen: die Schar der deutschen Hausfrauengruppen aller Kreise und Stände, die städtischen und ländlichen Hausfrauenvereine, Hausfrauen des katholischen Frauenbundes Deutschlands, des evangelischen Frauenbundes, des Roten Kreuzes, auch die in allgemeinen Frauenverbänden und Vereinen zusammengeschlossenen; alle tagten der Ausstellung wegen hier in München und beschäftigten sich — alle sonstigen Generalversammlungs- und Organisationspflichten hintansetzend — vorwiegend studierend und mit Lehrkursen, Führungen, Vorträgen — all das zusammengetragene, von Frauen und Männern der Wissenschaft und Praxis erarbeitete Anschauungsmaterial eingehendst würdigend.

Unter diesen Frauengruppen war natürlich die der Ausstellung am engsten verbundene der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine. Seit einer Reihe von Jahren nahm er teil an den vorbereitenden Arbeiten, die der heutigen Ausstellung zugrunde liegen und an den direkten Vorarbeiten sind seine prominentesten Mitglieder beteiligt gewesen. Führende Persönlichkeiten der Ausstellung sind zu Beratungen nach Berlin gefahren, haben auch die maßgebendsten Führerinnen unserer Sache sprechen gehört. Bei Gegenbesuchen der Hausfrauen in München haben schon vor Jahresfrist ernsteste Konferenzen stattgefunden und die Mehrzahl der in der Ausführung tätigen Frauen entstammt diesem Kreis.

Ueber die Art des Besuches durch Frauenvereine und Verbände, durch Schulen gibt der äußere Verlauf schon das beste Bild.

Hatte die Ausstellungsleitung in diesem Jahr auf jede Benützung des Künstlertheaters als Stätte der Pflege ernster und heiterer Bühnenkunst verzichtet, so bot es dafür vielen Hunderten Obdach zu anderer Schau, zu Demonstrationen und Vorträgen, zu Beratungen und Diskussionen. Und es scheint, als ob auch das gut und recht so gewesen! Denn einmal mußte

es nach allen Erlebnissen der letzten Jahrzehnte doch kommen, daß man das endlich auch wichtig für das Gesamtwohl nahm, was nun einmal nicht mehr unwichtig genommen werden kann.

Alle Verhandlungen waren von einem großen Idealismus und dem Ernst getragen, der der Frage des endlichen Erkennens der Bedeutung des deutschen Haushalts für das gesamte deutsche Wirtschaftsleben gebührt, und das geflügelt gewordene Wort von dem Geschenk, das den deutschen Hausfrauen gegeben werden sollte, finden wir in den zahllosen Zeitungsberichten aus nah und fern stets und stets wieder als richtig mit Dank registriert. Für die wichtige Verbindung der konsumierenden Hausfrau und des Architekten mit der Industrie, mit den Errungenschaften der Wissenschaft und Technik ist der Grund gelegt.

Wenngleich der heute bei keiner Ausstellung zu entbehrende Basar und Vergnügungspark auch hier nicht fehlten, Volksbelustigungen und Kindertage eingestreut waren, so ist doch der Grundton der Ausstellung selbst ein ernster, fast nüchterner geblieben. Das Basargebäude mit seiner kleinen Welt, seinen Musterbüchereien, seiner Bastelstube und seiner fröhlichen Kinderschar, seinen oft höchsten Genuß bietenden Hausmusikstunden hat der gemütvollen Seite des deutschen Haushalts gedient, aber die verschärfte Note der Nüchternheit, die notwendig ist, um mitten in der uns heute umgebenden Welt recht zu wirken, überwog innerhalb der Hallen allüberall.

Den an dem Aufbau der Ausstellung beteiligten Künstlern und Architekten wußten die Frauen für Form und Farbe des Gebotenen besonderen Dank, und wenn auch mancher, der durch die Ausstellung nur hindurchlief, ohne sie richtig zu studieren, bemerkte, das sei alles zu einfach, zu nüchtern, so dürfen bei der Gesamtbeurteilung diesmal die lobenden Frauenstimmen doch alles übertönen! Denn, wenn sie sonst im öffentlichen Leben auch noch recht selten durchdringen, hier mußten sie Gehör finden und es mußte Eindruck machen, daß die Frauen so einhellig von Dank erfüllt waren. Bester Beweis war, daß in einer Reihe von Städten die Vereine, die zunächst nur ihre Organisationsvertreter geschickt hatten, für Extrazüge warben und sie anmeldeten, ja daß Brief auf Brief aus

dem Inland wie aus dem Ausland kommt mit der Bitte um Material, Bilder, Zeichnungen, Tabellen oder einzelne Ausstellungsteile und daß Wiederholung und Nachahmung in einer Reihe anderer Städte gemacht zu werden wünschen. Was die Ausstellung gewollt, ist erreicht; es ist ein Anfang bedeutungsvoller Art gemacht, auf dem — das steht schon fest — weitergebaut werden wird.

Der Name „Heim und Technik und München“ ist nun in einem ganz großen Volksteile in aller Mund, und dabei ist dies ein Volksteil, der — das darf behauptet werden — für die anderen mitzuschaffen, ihnen zu dienen bereit ist.

Das Wort „Heim und Technik München 1928“ ist ein Meilenstein in der Geschichte der Hausfrauenbewegung, der nicht nur die endgültige Anerkennung ihrer Arbeit festhält, sondern auch den neuen Weg zeigt, auf dem sie in engstem Zusammenwirken mit Männern der Technik, der Baukunst und der Wirtschaft zum Wohl des gesamten Volkes weiter zu schaffen beufen ist.